

Hintergrundinformation:

## **KMK und BMBF legen ersten gemeinsamen Bericht „Bildung in Deutschland“ vor**

### **Konzeptionelle Grundlagen**

Der erste Bericht über „Bildung in Deutschland“ ist in seiner konzeptionellen Anlage durch folgende wesentliche Merkmale geprägt:

- Er geht vom Konzept der **„Bildung im Lebenslauf“** aus, angefangen bei der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder über die allgemein bildende Schule, die berufliche Bildung und die Hochschule bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter. Es schließt in Ansätzen auch jenes Bildungsgeschehen ein, das sich als non-formale und informelle Bildung kennzeichnen lässt.
- Die Besonderheit des Berichts liegt in einer problemorientierten Darstellung auf der Grundlage von statistisch gesicherten Kennziffern (**Indikatoren**); auf Wertungen und Empfehlungen wird daher verzichtet. Die Indikatoren müssen empirisch belastbare Informationen über einen relevanten Ausschnitt des Bildungswesens enthalten, sich auf fortschreibbare Datensätze stützen und bundesweite, soweit möglich auch international und länderspezifisch vergleichende Aussagen zulassen. Mit diesem Anspruch an die Qualität und Aussagekraft des Datenmaterials werden allerdings zugleich auch die Grenzen des Bildungsberichts deutlich. Aktuelle Probleme der Bildungsentwicklung kann er nur insoweit berücksichtigen, als gesicherte Daten vorliegen.
- Der Bericht steht am Beginn einer **auf Dauer angelegten Berichterstattung**, die auf der Basis der amtlichen Statistik sowie ergänzender repräsentativer Untersuchungen in regelmäßigen Abständen steuerungsrelevante Informationen zu allen Bereichen und Stufen des Bildungswesens liefern soll. Im Abstand von jeweils zwei Jahren werden weitere Berichte über Entwicklungen des Bildungswesens in Deutschland informieren. Dabei werden gleich bleibende Kernindikatoren zugrunde gelegt, um die Kontinuität der Berichterstattung und einen Vergleich im Zeitablauf zu gewährleisten. Aus dieser Fortschreibbarkeit gewinnt die Berichterstattung ihre besondere Aussagekraft. Darüber hinaus sollen die künftigen Berichte Indikatoren zu wechselnden Themen enthalten.
- Der Bericht stellt die Situation in Deutschland in den Vordergrund und folgt deshalb nicht durchgehend dem Muster internationaler Berichterstattung. Er versucht jedoch so weit wie möglich an diese anschlussfähig zu sein.

### **Zentrale Befunde**

- Der Bericht macht deutlich, dass sich die Rahmenbedingungen für Bildungspolitik und -praxis in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert haben. Vor allem der demographische Wandel, die Abschwächung des Wirtschaftswachstums mit verringerten finanziellen Spielräumen für öffentliche Haushalte, Internationalisierungstrends und Globalisierungstrends, der Strukturwandel zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft, die Pluralisierung von Familien- und Lebensformen sind mit erheblichen Herausforderungen an das Bildungswesen verbunden.
- Die Bildungsbeteiligung hat in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen, am stärksten im Elementar- und im Hochschulbereich; sie ist auch im OECD-Vergleich hoch. Wie die Bildungsbeteiligung ist auch der an den Abschlüssen gemessene Bildungsstand der Bevölkerung während der letzten Jahrzehnte gestiegen: deutlich beim Mittleren Schulabschluss und bei der Hochschulreife, weniger deutlich bei den Hochschulabschlüssen. Demgegenüber ist die Anzahl von Hauptschulabschlüssen zurück gegangen. Hervorzuheben sind die verstärkten Bildungsanstrengungen der Frauen mit der Folge, dass sich ihr Bildungsniveau dem der Männer angeglichen hat, teilweise sogar höher ist. Unterschiede im Bildungsstand zwischen Ost- und Westdeutschland sind bis heute unverkennbar: ein größerer Anteil der Bevölkerung mit beruflichem Abschluss in den neuen, ein größerer Anteil mit Hochschulreife in den alten Ländern.

- Angebote zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung werden inzwischen von annähernd 90% der Kinder vor dem Schuleintritt genutzt. Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss gehen durchgängig etwas später und seltener in den Kindergarten als Kinder von Eltern mit höherer Bildung; etwas geringer ist auch der Kindergartenbesuch von ausländischen Kindern. Im Bereich frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung gibt es große Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, dies gilt für das geringere Angebot an Kindergartenplätzen, insbesondere Ganztagsplätzen, und noch deutlicher für das Angebot an Plätzen im Krippenalter in Westdeutschland. Erstmals seit dem Schuljahr 2002/2003 gibt es mehr vorzeitige als verspätete Einschulungen; die Länder gehen schrittweise dazu über, den Beginn der Schulpflicht vorzulegen und zu flexibilisieren.
- Dem Übergang von der Grundschule in eine der weiterführenden Schularten des Sekundarbereichs I kommt als eine entscheidende Gelenkstelle für Bildungskarrieren große Bedeutung zu. Dabei zeigt sich, dass Kinder aus unteren sozialen Schichten bei der Übergangsentscheidung trotz gleicher Schulleistung geringere Übertrittsquoten aufweisen. Darüber hinaus gibt es auch Übergänge ("Auf- und Abstiege") zwischen den verschiedenen Schularten des Sekundarbereichs I. Während in den alten Ländern mehr Abstiege als Aufstiege zu verzeichnen sind, halten sich Aufwärts- und Abwärtswechsel in den neuen Ländern nahezu die Waage. Auch bei den Auf- und Abstiegen sind soziale Disparitäten zu beobachten: Schülerinnen und Schüler aus unteren Sozialschichten, vor allem solche mit Migrationshintergrund, haben es nicht nur schwerer, auf höher qualifizierende Schularten zu kommen; es gelingt ihnen auch seltener, sich dort zu halten. Deutschland gehört im internationalen Vergleich zu den Staaten mit den höchsten Anteilen an Klassenwiederholungen. Auch wenn der Anteil höher qualifizierender Abschlüsse zunimmt und sich nach den Befunden der PISA-Studien zwischen 2000 und 2003 leichte Kompetenzzuwächse ergeben haben, hat sich am hohen Anteil von Schulabgängern ohne Abschluss und von Schülerinnen und Schülern auf einem sehr niedrigen Kompetenzniveau nichts verändert. Hier zeigt sich eine enge Kopplung mit der sozialen Herkunft und einem Migrationshintergrund der Schülerinnen und Schüler. Der Ausbau des Ganztagsangebots macht deutliche Fortschritte; die Zahl der Ganztagschulen stieg von 2002 bis 2004 um 38 %. Die Kompetenzentwicklung von Kindern und Jugendlichen ist nicht auf den schulischen Raum und auf formelle Lernprozesse begrenzt. Dies wird u.a. am Beispiel der Computernutzung im Familien- und Freundeskreis sowie der Persönlichkeitsentwicklung durch freiwilliges soziales Engagement verdeutlicht
- Auch wenn es dem **Berufsausbildungssystem** gelingt, der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen eine qualifizierte Berufsausbildung und der Wirtschaft ein großes Reservoir gut ausgebildeter Fachkräfte zu vermitteln, sind hier die Schwierigkeiten im letzten Jahrzehnt deutlich gestiegen. Dies gilt insbesondere für den Übergang zwischen allgemein bildendem Schulabschluss und Aufnahme einer qualifizierten Berufsausbildung. Ca. 40% der Jugendlichen, die neu in eine Berufsausbildung einsteigen wollen, halten sich mit steigender Tendenz zunächst in einem Übergangssystem auf, wie z.B. in berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit; im Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr und in solche Berufsfachschulen, die keine abgeschlossene Ausbildung, sondern berufliche Grundkenntnisse bzw. einen allgemein bildenden Abschluss vermitteln. Am stärksten betroffen sind die Jugendlichen auf den untersten Bildungstufen; aber auch jeder vierte Neuzugang mit Mittlerem Schulabschluss beginnt seine Berufsausbildung im Übergangssystem. Absolventinnen und Absolventen ohne Hauptschulabschluss haben nur noch geringe Ausbildungschancen. Im Bereich der dualen Berufsausbildung hat sich die Angebots-Nachfrage-Relation im letzten Jahrzehnt deutlich verschlechtert. Dies geht mit starken regionalen Disparitäten einher. Auch beim Übergang von der Berufsausbildung ins Beschäftigungssystem haben sich die Schwierigkeiten für die Jugendlichen verschärft.
- Neben den geplanten und zum Teil schon eingeleiteten hochschulpolitischen Reformen ist die gegenwärtige Situation der deutschen **Hochschulen** vor allem durch die Aus-

wirkungen der in den letzten zehn Jahren stark angestiegenen Studiennachfrage gekennzeichnet. Eine durchgreifende Entlastung der Hochschulen vom Nachfrageüberdruck ist ausgeblieben und zeichnet sich auch für die nächsten zehn bis 15 Jahre nicht ab. Weil immer mehr junge Menschen eine Studienberechtigung erwerben, ist die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger trotz rückläufiger oder stagnierender Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule im langfristigen Zeitvergleich gestiegen. Zum starken Wachstum der Studiennachfrage hat vor allem in den 1990er Jahren die deutlich höhere Beteiligung der Frauen beigetragen. Im internationalen Vergleich sind die Studienzeiten in Deutschland ungewöhnlich lang, zumal die so genannten Regelstudienzeiten zumeist deutlich überschritten werden. Zwar wird die Zahl der Hochschulabsolventen und -absolventinnen in den nächsten Jahren, wenn die starken Studienanfängerjahrgänge aus den Jahren 1998 bis 2003 die Hochschule verlassen, ansteigen, doch dürfte sie in den für die technologische Entwicklung besonders wichtigen Disziplinen der Ingenieur- und Naturwissenschaften nur wenig zunehmen. Der Anteil der Frauen unter den Hochschulabsolventen, seit 2003 bei etwa 50 %, wird voraussichtlich weiter ansteigen, auch deshalb, weil ihre Erfolgsquote im Studium höher ist. Von wenigen Studienbereichen bzw. Studienfächern abgesehen, haben die weitaus meisten Absolventen und Absolventinnen bislang keine Probleme, in eine ausbildungsadäquate Erwerbstätigkeit einzumünden.

- Die **Weiterbildungsbeteiligung** der deutschen Bevölkerung ist seit 1997 merklich gesunken und die Weiterbildungsausgaben der öffentlichen Hand und der Privatunternehmen sind rückläufig. Wenn man die Erschließung neuer Qualifikationspotenziale und die Kompensierung von früheren Bildungsdefiziten als eine wichtige Aufgabe der Weiterbildung ansieht, so hat sich in dieser Hinsicht im letzten Jahrzehnt wenig getan. Personen mit geringer Qualifikation beteiligen sich nach wie vor deutlich geringer an Weiterbildung als gut Qualifizierte. Deutschland rangiert bei der Weiterbildungsbeteiligung innerhalb der 15 EU-Staaten eher am unteren Ende.
- Der Bildungsbericht verwendet für die Darstellung des **Schwerpunktthemas „Migration“** Daten aus dem Mikrozensus 2005. Hier wurde die Erfassung erstmals von einem an der Staatsangehörigkeit orientierten „Ausländerkonzept“ auf ein „Migrationskonzept“ umgestellt, das eine bessere Beurteilung der mit der Zuwanderung verbundenen Aufgaben für die Bildungspolitik ermöglicht. Demnach leben in Deutschland etwa 7,3 Mio. Ausländer sowie 8,0 Mio. deutsche Staatsangehörige mit Migrationshintergrund, vor allem Spätaussiedler und Eingebürgerte sowie deren Kinder. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung beträgt nahezu ein Fünftel (18,6 %); er ist damit mehr als doppelt so hoch wie der bisher in der amtlichen Statistik ausschließlich ausgewiesene Ausländeranteil. Wie groß die Herausforderungen sind, die sich aus der Zuwanderung für das deutsche Bildungswesen ergeben, wird an der Tatsache deutlich, dass von den Kindern und Jugendlichen im bildungsrelevanten Alter (bis 25 Jahre) mehr als ein Viertel (27 %) einen Migrationshintergrund aufweisen und dass gut ein Drittel dieser Altersgruppe zur ersten Zuwanderungsgeneration zählen und somit Quereinsteiger ins deutsche Bildungssystem sind.

Der Blick auf die Bildungsbeteiligung und -verläufe von Migrantinnen und Migranten lässt die Schwierigkeiten erkennen, auf die sie in ihren Bildungskarrieren stoßen:

- Vorzeitige Einschulungen von ausländischen Kindern sind 2004 etwa halb so häufig, verspätete Einschulungen doppelt so häufig wie bei den Schülern insgesamt.
- Im Sekundarbereich I zeigt sich eine deutliche Ungleichverteilung von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund auf die unterschiedlichen Schularten. Insbesondere 15-Jährige mit türkischem Migrationshintergrund und Aussiedler aus der Sowjetunion besuchen am häufigsten eine Hauptschule, während sich die Schwerpunkte bei Kindern ohne Migrationshintergrund und aus sonstigen Staaten auf den Besuch von Schulen mit Mittlerem oder Gymnasialabschluss verschoben haben.
- Beträgt der Migrantenanteil an Hauptschulen mehr als 75 %, beeinträchtigt er das Lernklima und die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler. Etwa ein Fünftel der Hauptschulen arbeitet in sehr problematischen Lernkontexten, die durch einen sehr hohen Migrantenanteil in Verbindung mit niedrigem sozialen Status der Jugendlichen,

- geringen kognitiven Grundfähigkeiten, häufigen Lernschwierigkeiten und Verhaltensproblemen verbunden sind.
- Lehrkräfte in der Sekundarstufe I bewerten die Leistungen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund leistungsgerecht. Bei den Übergangsempfehlungen der Grundschule für weiterführende Schulen zeigt sich aber, dass sie nicht nur von der schulischen Leistung, sondern auch von der sozialen Herkunft abhängen.
  - Unter den europäischen Staaten mit Arbeitsmigration ist Deutschland der Staat, dessen Zuwanderer sich hinsichtlich Bildungshintergrund und sozialem Status am meisten von der übrigen Bevölkerung unterscheiden. Eine deutsche Besonderheit besteht auch darin, dass die erste Generation, mit relativ vielen Aussiedlern, bei Kompetenzmessungen in Sekundarschulen besser abschneidet als die zweite Generation, in der Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund stärker vertreten sind. Einflussfaktoren, von denen die Schulleistungen der Migrantinnen und Migranten abhängen, sind – in Deutschland noch stärker als in anderen Staaten – die Sprachpraxis im Elternhaus, das Einwanderungsalter und das Bildungsniveau der Eltern.
  - Der Anteil der ausländischen Jugendlichen an der Gesamtheit der Auszubildenden im dualen System liegt deutlich unter ihrem Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung. Ihr Weg in eine qualifizierte Ausbildung weist höhere Hürden auf als der ihrer Altersgenossen.
  - 20- bis unter 26-Jährige mit Migrationshintergrund sind nicht nur seltener in Ausbildung als andere junge Erwachsene, sie sind auch seltener erwerbstätig, und der Anteil von Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen ist in dieser Gruppe besonders hoch.
  - Jugendliche mit Migrationshintergrund sind unter der Gesamtheit der Studienberechtigten stark unterrepräsentiert.
- Die erreichte schulische und berufliche Bildung hat in vielen Lebensbereichen positive Wirkungen für die Individuen, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes. Mit höheren Bildungsabschlüssen steigen die individuellen Chancen auf eine dauerhafte und angemessene berufliche Tätigkeit. Auch außerberuflich lassen sich positive Zusammenhänge feststellen, etwa hinsichtlich der Gesundheit oder der Wahrnehmung der Möglichkeiten politischer Teilhabe. Diesen individuellen Chancen entsprechen **Erträge** für Unternehmen, Institutionen und die Gesellschaft. Ergebnisse der neueren ökonomischen Forschung zeigen, dass Bildungsinvestitionen nicht nur positiv auf Wachstum und Innovationsfähigkeit wirken, sondern sich auch sozialpolitisch auszahlen.

#### **Angaben zum Bezug des Berichtes und weiterer Informationen:**

##### **Bildung in Deutschland**

##### **Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration**

Herausgeber: Konsortium Bildungsberichterstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2006,  
327 Seiten, 29,90 Euro  
ISBN 3-7639-3535-5  
Best.-Nr. 60.01.820

zu beziehen über [www.wbv.de](http://www.wbv.de), [service@wbv.de](mailto:service@wbv.de), Tel. 0521/91101-11, Fax 0521/91101-19 sowie über den Buchhandel

Der Bericht sowie weiterführende Materialien und Informationen sind unter [www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de) abrufbar.